

Protokoll der Informationsveranstaltung zu Eignungs- gebieten und Bürgerdialog Geothermieprojekt der ÜWG

27.11.2012, 18:30-20:30 Uhr, Stadthalle Groß-Gerau

Anwesend: ca. 570 Personen



Hinweis:

Das vorliegende Protokoll ist eine Wiedergabe der an der Informationsveranstaltung gestellten Fragen und gegebenen Antworten. Es handelt sich jedoch um kein reines Wortprotokoll. Unklare Aussagen wurden von der Stiftung Risiko-Dialog, wo immer möglich, sinngemäss geklärt. Beifall und Zwischenrufe wurden nicht protokolliert, da der Fokus bei den Inhalten lag. Die Teilnehmer wurden gebeten, sich vor einer Wortmeldung kurz mit Name, Wohnort und ggf. Organisation vorzustellen. Die eckigen Klammern [...] zeigen im Protokoll den entsprechenden Wohnort der fragestellenden Bürgerinnen und Bürger an. Die Namen wurden nicht protokolliert. Die Referate der Infoveranstaltung können unter www.dialoggeo.de/medien eingesehen werden.

1. Referate

Detlev Höhne (Überlandwerke Groß-Gerau GmbH)

Der kaufmännische Geschäftsführer der ÜWG begrüsst die zahlreich erschienenen Bürger und freut sich über das grosse Interesse. Nach einer kurzen Einführung in das Vorhaben der ÜWG erklärt er das Ziel der heutigen Informationsveranstaltung: Präsentation der Ergebnisse der Exploration und möglicher Eignungsgebiete sowie des Bürgerdialogs.

Dr. Horst Kreuter (GeoThermal Engineering GmbH)

Der Geschäftsführer der GeoThermal Engineering GmbH stellt anschliessend die Ergebnisse der Explorationsarbeiten im Erlaubnisfeld Groß-Gerau/Trebur vor.

→ Link zur Präsentation (www.dialoggeo.de/medien)

Matthias Holenstein (Stiftung Risiko-Dialog)

Der Geschäftsführer der Stiftung Risiko-Dialog präsentiert die Ziele und Formate des Bürgerdialog „DialoGGeo“ vor. An der heutigen Informationsveranstaltung geht es darum, Verständnisfragen zu klären. Für die eigentliche Diskussion ist der Bürgerdialog im ersten Quartal 2013 vorgesehen.

→ Link zur Präsentation (www.dialoggeo.de/medien)

2. Fragen der Bürgerinnen und Bürger

- **B1:** *[aus Wallerstädten] Danke für die Ausführungen. Die Ausführungen im Saal heute waren zwar auf den Punkt gebracht, aber es waren doch so Worte drin wie Tendenz oder Wahrscheinlichkeit, und das ist mir dann doch bissel oft vorgekommen. Mein Grundproblem mit Geothermie sind die Gefahrenquellen. Wie will die ÜWG oder wie kann die ÜWG ausschliessen, dass so Sachen passieren wie in Basel, Landau oder Wiesbaden, (wo ganze Stadtteile wochenlang unter Wasser standen)?*
- **B2** *[aus Wallerstädten] Zum Haftungsrisiko - ich habe ein Problem. Ich habe nämlich im Internet gelesen, dass die Beweislast bei mir als Geschädigten liegt (vergleichbar mit eindringendem Grundwasser). Ich wünschte mir schon, dass die Beweislast nicht bei mir als Hausbesitzer, sondern umgekehrt beim Unternehmen liegen würde.*

Höhne: Ja, das sind wohl gerade die häufigsten zwei Fragen bei der ÜWG. Klar ist, dass nach Landau lange Kataloge mit Lehren für künftige Projekte erarbeitet wurden (wo Dr. Kreuter zum Teil mitgewirkt hat). Dies wird an den Bürgerforen zu den Risiken genau das Thema sein. Wir als Unternehmen haben selbstverständlich auch kein Interesse Schäden herbeizuführen, die letztendlich unsere Schäden sind, weil wir diese Schäden regulieren müssen. Aber wir wissen, dass die Geothermie durch solche Ereignisse einen gewissen Ruf bekommen hat. Wir werden das mit Experten genau verfolgen. Ich erwarte, dass die Gegner der Geothermie auch das Wort bekommen in dieser Halle und wir darüber diskutieren können! Dann werden wir

gemeinsam mit den Experten exakte Kriterien erarbeiten und Regeln aufstellen, die sagen, wie wir uns zu verhalten haben, dass wir solche Dinge ausschliessen können. Das Thema Versicherungen ist komplizierter, als ich es mir vorgestellt habe. Die Beweislast umkehren ist auch nicht die Lösung. Aber wir müssen bei kleineren Schäden kulant sein. Zahlungen dürfen auch nicht zu lange dauern. Für Schäden unter 1000 Euro braucht es meines Erachtens auch keinen Gutachter. Da zahlt man und fertig. Wir suchen mit den Versicherungen einen Weg, dass wir z.B. das Gutachten bezahlen und nicht der, der den Schaden hat (wie das eigentlich der Normalfall ist). Wir werden einen fairen Weg finden, der für alle gangbar ist. Aber im Zentrum steht, dass wir alles unternehmen, um Schäden möglichst ganz zu verhindern. Genau solche Dinge werden wir anlässlich der Bürgerdialoge diskutieren müssen, damit wir faire Lösungen für alle finden.

- **B3:** *[aus Trebur] Also Trebur ist ja jetzt Nummer Eins für das Projekt. Ich weiss aber, dass der Oberrheingraben Erdbebengebiet ist. Haben Sie das auch berücksichtigt, dass da evtl. Bewegungen im Untergrund entstehen könnten, die zu Schäden führen könnten? Ich erwarte von der ÜWG, dass sie genügend gut versichert ist, wenn da Schäden entstehen. Das müssen Sie mir zuerst zeigen, dass das funktioniert!*

Kreuter: Wir haben uns nicht ohne Grund für eine Veranstaltung für die Risiken Zeit genommen – eben weil es tiefgreifend diskutiert werden muss. Wir müssen aufpassen, dass nicht Äpfel mit Birnen verglichen werden. Jede der Fragen muss sehr differenziert angeschaut und diskutiert werden. Sie können das vergleichen, wie wenn Sie am Strassenverkehr teilnehmen. Auch dort haben Sie ein Risiko. Auch dort müssen Sie sich auf das Risiko vorbereiten. Und genau dieses werden wir bei unserem Projekt tun. Wir werden uns nach neuestem Stand der Technik richten und auf den Erfahrungen vergangener Projekte aufbauen (Basel, Landau und anderswo). So werden wir ein Projekt gestalten, das für Sie akzeptabel ist.

Höhne: Wir könnten es uns auch einfach machen: Es sind auch Kollegen vom Landesamt hier, und wir brauchen ja eine Genehmigung, um bohren zu können. Aber wir schieben die ganze Bürgerbeteiligung, die ganzen Diskussionen vor das Genehmigungsverfahren. Die vom geologischen Landesamt würden uns sagen: „Was soll das ganze Gebrabbel? Macht zuerst einen Genehmigungsgesuch und dann werden wir euch erst mal anhören.“ Und dazu gehört auch der Nachweis, dass wir über eine genügend hohe Versicherungsdeckung verfügen. Aber darauf möchten wir uns noch gar nicht einlassen. Wir machen erst ein Gesuch, wenn wir bereits mit den Bürgern gesprochen haben und die Anliegen aus dem Bürgerdialog und dem Beirat aufgenommen haben. Ich möchte das schon mit Ihnen diskutieren und sehen, was Ihnen wichtig ist.

- **B4:** *Habe eine Verständnisfrage an Dr. Kreuter zur Darstellung der Geologie. Das mit der Geophonie habe ich verstanden, aber wie wird der Temperaturanstieg im Untergrund gemessen? Wie sicher sind diese Aussagen zum Temperaturanstieg?*

Kreuter: Bei der Bohrung sind Messgeräte eingebaut, um die Temperatur zu messen. Aus den verschiedenen vorhandenen Bohrungen kann man dann den

geothermischen Gradienten, der die Zunahme der Temperatur – also die Zunahme pro 100 Metern - – errechnen.

- **B5:** *Frage an Herrn Höhne zum Risiko-Kapital. Die Muttergesellschaft der ÜWG sind die Stadtwerke in Mainz, und die hat Ihnen fünf Millionen Euro Risiko-Kapital zur Verfügung gestellt. Soviel ich weiss, gehören die Stadtwerke in Mainz der Stadt Mainz. Also reden wir über öffentliche Mittel, über Gelder des Steuerzahlers. Über unser Geld. Und über wie viel Geld reden wir denn wirklich insgesamt? Die fünf Millionen sind ja nur dazu da, die Bohrungen, also diese Exploration zu finanzieren, oder nicht? Inklusiv Bau und Betrieb muss sich das ja um einen zwei- bis dreistelligen Millionen-Betrag handeln, oder etwa nicht?*

Höhne: Ja, die Eigentumsaussage ist noch richtig, ich sage nachher noch warum „noch“. ÜWG gehört zu den Stadtwerken Mainz und diese gehören der Stadt Mainz. Ich bin daher auch im Vorstand der Stadtwerke Mainz. Der Mainzer Stadtrat hat beschlossen, über die Fraktionsgrenzen hinweg, dass ein bedeutender Anteil der Energie aus Erneuerbaren kommen soll, und so unterstützte er das Projekt und investiert hier um die Energiewende zu erreichen. Bei den fünf Millionen handelt sich – das ist richtig – um die Kosten für die Exploration. Das Kraftwerk wird mit den Vorlaufkosten auf 40 Millionen kommen.

Nun zur Eigentumsfrage: Wir haben auch angeboten – im Rahmen der Konzessionsverhandlungen –, dass sich auch die Gemeinden an der ÜWG beteiligen können. Wenn man ein kommunales Unternehmen ist, hat man eine andere Verantwortung, als wenn man z.B. börsennotiert ist oder mit russischem oder amerikanischem Geld gestopft ist.

Das ist richtig: Der Mainzer Stadtrat hat das im Namen der Bürger, die er vertritt, beschlossen.

- **B6:** *40 Millionen, das habe ich notiert. Aber wann soll es denn in Betrieb gehen? Und dann sollten wir mal genau schauen – in drei bis fünf Jahren – was dann aus den 40 Millionen geworden ist.*

Höhne: Ich bin seit zehn Jahren im Vorstand und jetzt gerade wieder für fünf Jahre gewählt worden. Und in der Zeit habe ich noch kein Geld versemmt.

Nochmals zum Preis des Kraftwerks: Das hängt natürlich auch davon ab, wie viele Kraftwerke gebaut werden. Das wird ja durch die einmaligen Explorationskosten mit zunehmender Anzahl günstiger. Und es gibt natürlich auch viele Anbieter [der Technologie]. Es gibt drei, vier Anbieter. Es kommt auch auf dem Markt und den Wettbewerb an, wie hoch die Preise dann sein werden. Dies sind aktuelle Preise.

- **B7:** *[aus Trebur] Zu den Finanzen: Ich erwarte, dass die Gemeinden davon finanziell profitieren. Und auch, dass die Bürger die Möglichkeit erhalten, dort auch zu partizipieren – gerade in Zeiten der klammen Kassen. Die Akzeptanz der Bevölkerung hängt auch wesentlich davon ab, ob sie die Möglichkeit hat, da zu partizipieren und an den Profiten beteiligt zu werden – also eine finanzielle Bürgerbeteiligung.*

Höhne: Wir haben das in der Vergangenheit bewiesen, dass wir das machen. Wir waren in Mainz einer der ersten in Deutschland, die Energie-Genossenschaften gründet haben und die Bürger an Windparks und Photovoltaikanlagen zu beteiligen. Aber hier liegt der Fall anders. Verstehen Sie mich nicht falsch! Ich weiss, wenn wir das erste Kraftwerk bauen, dass wir dann unter Wasser sind. Wenn wir nur ein Kraftwerk bauen, werden wir wohl kaum Profite machen – wegen der hohen Vorlaufkosten. Die können wir dann aber volle Kanne auf das nächste Kraftwerk rüber rechnen. Schon ab dem zweiten Kraftwerk können wir Rendite zahlen, können wir Verzinsung zahlen und über Beteiligung reden. Das sollten wir im Beirat oder mit Ihnen im Gemeinderat in Trebur besprechen. Wir sind durchaus für solche Beteiligungsmodelle offen. Wir haben das mehrfach bewiesen und praktiziert.

- **B8:** *[aus Nauheim] Sie sagten, wir sitzen alle im gleichen Boot. Nur dürfen immer welche angeln und andere müssen rudern. Ich befürchte, wir sind diejenigen, die rudern müssen. Ich habe Interesse an dem Genossenschaftsmodell, oder sogar mit einer Zugangsbegrenzung – nicht dass am Ende irgendwelche reichen ausländischen Investoren und Konzerne profitieren. Wie gesagt, ich stehe dem grundsätzlich positiv gegenüber. Aber gibt es denn Referenzanlagen, wo man so eine Anlage auch im Rahmen einer Exkursion besuchen könnte? Und wie sieht das mit den Energiepreisen aus für einen Abnehmer, einen Bürger, der in der Region wohnt?*

Holenstein: Die erste Frage mit der Bürgerbeteiligung nehmen wir auf als Thema für den Beirat und die Veranstaltungen.

Höhne: Ja, das mit der Genossenschaft nehmen wir auf. Und die Idee mit der Exkursion ebenfalls, das können wir gerne einmal machen, damit man sich ein eigenes Bild machen kann.

Und zu den Preisen: Die ÜWG verkauft keinen Strom, wir haben keine Vertriebsgesellschaft – die war mal uns. Das ist jetzt die RWE. Wenn wir Strom verkaufen, verdienen wir an der Einspeisevergütung.

Kreuter: Zur Einspeisevergütung: Das Erneuerbare-Energien-Gesetz fördert auch die Geothermie. Referenzprojekte zeigen: Es sind etwa 25 Cent pro kW/h Einspeisevergütung, die die Geothermie für den Strom erhält. Das gilt nur für Strom, nicht für Wärme- und Kältenutzung, die unterliegt nicht dem EEG. Das ist dann Sache des Erzeugers und desjenigen, der die Wärme in der Stadt verteilt, zu welchem Preis er das macht.

Zu den Referenzprojekten: Die gibt's z.B. bei München, in Erding oder Pullach. Dort wollen alle Bürger sich möglichst schnell an die Geothermie anschliessen zur Wärmeversorgung, einfach deshalb, weil sie Preisstabilität wollen und so von russischem Gas und den Preisschwankungen unabhängig sind. Also, man entgeht den Preisschwankungen, weil die Energie aus dem Boden kommt. In Bayern gibt's viele Projekte – gerade auch für die Wärmenutzung. In Riehen bei Basel – also auch im Oberrheingraben – gibt's ebenfalls ein sehr erfolgreiches Projekt. Da wird die Kapazität jetzt erhöht. Das älteste Geothermiekraftwerk steht meines Wissens übrigens in Italien seit 1904. Es gibt zahlreiche in Island oder in Kalifornien. Eine

Möglichkeit wäre eine Exkursion nach Unterhaching, Landau oder Insheim oder die Stadtwerke München.

Holenstein: Die Idee einer Exkursion nehmen wir auf.

- **B9:** *[aus Wallerstädten] Wasser ist zwar auch eine Energiequelle. Aber wem gehören denn da die Eigentumsrechte? Und wie lange kann daraus gezogen werden? Wie lange können diese Felder genutzt werden? Also, da drängen sich Fragen nach Abbau, Rückbau etc. auf.*

Kreuter: Zu den Eigentumsrechten: Die Geothermie unterliegt dem sogenannten Bergrecht. Das heisst, die Eigentumsrechte sind unabhängig. Das bedeutet, Sie können beim jeweiligen Land einen Antrag auf Nutzung der Geothermie stellen. Diese Ausführungsrechte sind grossflächig: Es kann also über 100, 200 Quadratkilometer gehen. Dieses Recht ist dann von den Eigentumsrechten an der Oberfläche unabhängig.

Der weitere Punkt ist die Verfügbarkeit: Wir haben die gute Situation, dass hier im Oberrheingraben die Wärme durch die Störungszonen nach oben kommen kann. Die Wärme kommt schneller nach oben als anderswo. Das heisst, die Erkalung wird jenseits der 100 Jahre liegen. Es kommt also nicht während Ihrer oder der Lebenszeit Ihrer Kinder zu einem Erkalten der Quelle. Das ist also nicht nur Theorie. Die ältesten Kraftwerke in Neuseeland laufen z.B. schon über 50 Jahre, ohne dass es dort Probleme gegeben hätte.

- **B10:** *[aus Trebur] Werden denn in diesen Zielgebieten gleich mehrere Kraftwerke gebaut, wenn eines gebaut ist und erfolgreich ist, oder geht man zuerst in andere Felder? Wie ist da die Überlegung der ÜWG?*

Höhne: Es könnten gemäss den Experten sechs oder mehr Kraftwerke in einem Zielgebiet gebaut werden. Es gibt natürlich die Diskussion, dass man ein Kraftwerk etwas grösser auslegt und mit mehreren Bohrungen speist. Aber aus finanziellen Gründen gehen wir zurzeit davon aus, mit einem Kraftwerk zu starten und wenn wir das erfolgreich getan haben – soweit Sie das akzeptieren – würden wir dann ein neues, ein weiteres bauen, und nicht jetzt die grosse Lösung. Dazu müssten wir aber natürlich wieder die Mittel haben für die Bohrung.

- **B11:** *Ich habe eine Frage zum Thema Chancen. Der wirtschaftliche Witz des Geothermiekraftwerks soll ja darin bestehen, dass es einerseits Strom erzeugt, und dass das heisse Wasser zur Wärmenutzung eingesetzt werden kann. Wenn das der Fall ist, braucht es auch dementsprechend grosse Abnehmer. Aber grosse Abnehmer aus der Industrie liegen alle im Norden von Groß-Gerau. Wieso wird das denn nicht genau dort, wo es wirklich Abnehmer gegeben hätte, gemacht?*

Höhne: Im Norden war die 2D-Seismik schwarz, darum haben wir dort gar keine 3D-Seismik gemacht. Das Risiko war uns zu gross, wenn wir schon bei der 2D-Seismik keine Ergebnisse haben. Es gibt auch den Bereich Rüsselsheim. Da entsteht zur Zeit ein grosses Rechenzentrum mit sehr hohem Kältebedarf. Aber da passte das Timing nicht.

Und zur Industrie: Ich glaube auch an neue Industrien! Wir haben Anfragen bekommen von Gewerbetreibenden. Die Wärme lässt sich z.B. auch für Fischzucht nutzen oder Blumenzucht etc. Ich glaube ganz fest auch an Neuansiedlungen von Wirtschaftsunternehmen in der Region. Und darüber hinaus: Wir hatten geglaubt, dass vor allem die Wärme interessant ist. Nun zeigt sich aber – was sogar die Geologen überrascht –, dass das Wasser so heiss kommt, dass sich auch mit einer reinen Stromproduktion das Kraftwerk wirtschaftlich ausgeglichen betreiben liesse, und jedes Kilowatt Wärme, das wir verkaufen ist ein Ad-on. Somit kann man sich auch vorstellen, dass man ein Kraftwerk wo hin stellt, wo heute noch nichts ist. Und erst danach Unternehmen da ansiedeln, die diese Wärme brauchen. Aber jetzt sind wir im oberirdischen Bereich. Und so weit sind wir eigentlich noch gar nicht.

- **B12:** *Ich habe eine technische Frage: Wie hoch ist denn die Temperatur, wenn das Wasser oben ist? Und ausserdem: eine Dampfturbine wird normalerweise mit Dampf von 300 bis 400 Grad betrieben. Wie wollen Sie da mit 170 Grad eine Turbine betreiben?*

Kreuter: Also zur Abkühlung, die auf dem Weg nach oben stattfindet: Die hängt von der Durchflussrate ab. Die bei uns angestrebte hohe Durchflussrate (von 75 Liter pro Sekunde) lässt das Wasser lediglich um circa drei Grad abkühlen – zwischen 3000 Meter Tiefe und der Oberfläche. Und zur anderen Frage: Auch für die Turbine gibt's Lösungen. Man benutzt nicht Wasser, um die Turbinen zu betreiben, sondern man nutzt ein organisches Arbeitsmittel, das bereits bei 32 Grad verdampft. Das hat bei 150 Grad einen viel höheren Dampfdruck, und damit können Sie die Turbine betreiben. Und das ist eine eingeführte Technologie seit 30 Jahren.

- **B13:** *Über welche elektrische Leistung reden wir denn bei dem Kraftwerk? Und ist das vielleicht nicht nur für den Betreiber lukrativ, sondern wird der Strom dadurch vielleicht auch für uns hier günstiger?*

Kreuter: Zwei Dinge bestimmen die Leistung. Das eine ist die Temperatur und das andere ist die Fördermenge. Z.B. bei 160 Grad und einer Durchflussmenge von 75 Litern pro Sekunde sprechen wir von drei bis fünf Megawatt für ein Kraftwerk – also für zwei Bohrungen an einem Bohrplatz. Wenn man aber von einem Bohrplatz vier Bohrungen macht, verdoppelt sich die Leistung des Kraftwerks.

Drei bis fünf Megawatt – das ist eigentlich nicht viel mehr, als eine grosse Windkraftanlage heute in der Nordsee inzwischen erzeugen kann. Jedoch liefert die Geothermie 95 Prozent der Zeit konstant Energie – das ist Grundlast. Das ist viel mehr, als die Windkraft leistet!

- **B13:** *Ich finde es gut, dass Sie so einen ergebnisoffenen und transparenten Prozess haben. Was mich interessiert ist, wie Ihr Risikomanagement-Plan aussieht? Gerade in so einem Erdbebengebiet wie hier. Was, wenn nach einem Erdbeben die Quelle versiegt? Dann sind die 40 Millionen hin. Und wie gross ist denn räumlich so ein Kraftwerk?*

Kreuter: Ich beginne mit Fukushima: Alle Geothermiekraftwerke in Japan wurden bei Fukuschima planmässig runtergefahren. Und bereits eine Stunde nach dem Beben wurden alle sieben Anlagen wieder hochgefahren, bereits eine Stunde nach dem Beben liefen sie wieder. Japan setzt momentan stark auf die Geothermie. Auf Grund der Erfahrung ist das somit recht sicher. Geothermie gibt's gerade auch an vielen Orten, wo es Erdbeben gibt. Die Erdbeben sind dort irrelevant. Ausserdem: Risikomanagement-bezogen heisst Risiko Eintretenswahrscheinlichkeit mal Schadensausmass. Und bei der Geothermie sind gerade die Schadenssummen vergleichsweise sehr klein. Deshalb ist dies eigentlich weltweit kein Thema. Wir in Deutschland haben aber eine gewisse Sensibilität. Zum Vergleich mit der Schweiz: Trotz der Basel-Erfahrung hat man in St. Gallen 80 Prozent Zustimmung für die Geothermie erreicht. Uns erstaunt, dass gerade die Schweiz bei der Geothermie vorwärts geht, sind doch die Schweizer eigentlich immer sehr vorsichtig.

Höhne: Nochmals Risikomanagement: Hier in der Gegend gibt's dauernd Erdbeben. Wir haben jetzt extra hier in der Gegend ein seismologisches Messnetz, bestehend aus 13 Messstationen, aufgebaut. Wir zeichnen die Seismizität ganz genau auf. Und wir werden das auch völlig transparent machen – auch in unserem Informationszentrum in Groß-Gerau.

Wir unterhalten uns mit der Landesregierung und auch mit der Versicherungsgesellschaft über das grösstmögliche Risiko. Das interessiert uns als Investor natürlich genau so, wie es Sie interessiert. Und genau das wollen wir in einem Bürgerforum dann mit Fachexperten klären.

Holenstein: *Und wie gross muss ich mir jetzt das Kraftwerk vorstellen?*

Kreuter: Zur Grösse des Kraftwerks: Der Bohrplatz ist eigentlich das Grösste daran, der wird maximal 10'000 Quadratmeter gross sein. Aber das Kraftwerk selber hat vielleicht die Grösse von vier Doppelgaragen, es wird also viel kleiner, so um die 3'000 Quadratmeter gross sein. Der spezifische Flächenverbrauch pro erzeugter kwh ist somit bei der Geothermie– verglichen mit anderen Kraftwerken – sehr klein.

- **B14:** *Ich befürchte, dass Sie auf dem Weg nach unten auf ein Feld treffen, in dem Gas und Öl gelöst ist – welches wie beim Fracking herausgelöst werden könnte und Sie dann dieses gerade auch noch „mitnehmen“.*

Höhne: Wir werden nicht fracken, lassen sie mich das mal sagen! Ich wundere mich etwas: Früher wurde von der Erdölindustrie der ganze Boden durchlöchert, ohne dass irgendjemand irgendetwas zur Kenntnis genommen hätte. Und wie viele sinnlose Bohrungen da gemacht wurden – und das alles auch ganz ohne Bürgerbeteiligung! Und heute machen wir das für etwas Gutes: Die Erneuerbaren! Und wir reden ja sogar erst noch mit der Bevölkerung, um diese dabei zu haben.

- **B15:** *Sie haben ja jetzt sechs Eignungsgebiete vorgestellt und dabei ein Ranking mit drei Favoriten erstellt. Wann wird denn jetzt die Machbarkeitsstudie vorliegen und die Resultate kommuniziert? Und ausserdem habe ich gelesen, dass dabei eine gewisse Menge Radioaktivität ebenfalls nach oben gefördert wird? Über welche Risiken reden wir denn da?*

Kreuter: Zuerst zur Radioaktivität: Bei jeder Bohrung – sei es eine Erdöl- oder Wasserbohrung – kommt Radon mit hoch. Wir haben hier einen Kreislauf. Das heisst, wir leiten diese Radioaktivität wieder in den Untergrund, solange wir keine Ausfällungen bei den Rohren haben. Aber man muss feste Ablagerungen verhindern. Das lässt sich aber technisch verhindern. Das zeigen verschiedene Projekte. Wenn Sie keine Ablagerungen haben, ist es kein Deponie-Thema sondern ein Arbeitsschutz-Thema. Denn Sie müssen dann verhindern, dass diese Radioaktivität diejenigen, die an diesen Rohren arbeiten, gefährdet.

Höhne: Es ist auf jeden Fall so, dass wir bei den Standorten Alternativen haben. Wir haben das ja heute gehört. Und wir besprechen das mit Ihnen, dass Sie sich auch wehren können. Das ist das Schöne hier: Wir haben – wie Herr Holenstein gesagt hat – wirklichen Handlungsspielraum! Es ist nicht so, dass wir kommen und dann sagen werden: „Es gibt einen Standort und der ist da und da.“ Wir gucken uns jetzt zuerst die Oberfläche an und schauen, wo sind die Alternativen. Da geht's um Baurecht usw.

Höhne [Schlusswort]: Danke und ich freue mich auf den Bürgerdialog mit Ihnen!

Holenstein: [schliesst ab]. Fragen Sie uns bitte auch über die Website www.dialoggeo.de – wir leiten diese an ÜWG und Experten weiter!

Für das Protokoll Jörg Berlinger, Stiftung Risiko-Dialog, 28.11.2012

Hinweise zum Protokoll und Kontakt:

Stiftung Risiko-Dialog St. Gallen

Matthias Holenstein, Geschäftsführer

matthias.holenstein@risiko-dialog.ch

Lasse Wallquist, Projektleiter

lasse.wallquist@risiko-dialog.ch

Telefon 0611 945 802 640

Office:

Technoparkstr. 2

CH-8406 Winterthur

Web www.risiko-dialog.ch